**Bezugspreis**

Für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

# Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

**Anzeigen**

werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

**Nr. 370.** Halle a. d. Saale, Freitag, den 9. August **1907.**

## Die Wirkungen der neuen Handelsverträge.

In den jetzt erscheinenden Jahresberichten der deutschen Handelskammern finden sich zumeist auch Aeußerungen über die Wirkung der neuen Handelsverträge und Zolltarife. Diese Aeußerungen sind um so beachtenswerter, als im agrarisch-schutzzöllnerischen Lager fortgesetzt das Bestreben hervortritt, die Wirkungen der mit den neuen Handelsverträgen eingeführten Zollerhöhungen möglichst günstig zu schildern und als großen Erfolg der agrarisch-schutzzöllnerischen Wirtschaftspolitik hinzustellen. Mit Recht betont das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft, daß es verfehlt sein würde, auf Grund der im allgemeinen günstigen Geschäftslage des Jahres 1906 behaupten zu wollen, daß die neuen Handelsverträge mit ihren Zollerhöhungen und Einfuhrerschwerungen die befürchteten Nachteile für Handel und Industrie nicht haben würden. Bisher konnten die Folgen der neuen Handelspolitik nicht so merklich in die Erscheinung treten, weil einmal die ersten Monate vor den Zollerhöhungen eine exorbitante Höhe der Ein- und Ausfuhr veranlaßten, um noch möglichst viel Nutzen aus den niedrigen Zollsätzen zu ziehen, und weil außerdem eine kaum dagewesene Hochkonjunktur die Aenderungen in den Zollerhöhungen nicht sogleich voll zur Geltung kommen ließ. Es ist keine Frage, daß die neuen Tarifverträge die Lage des Außenhandels und der Industrie erschweren. Das wird übereinstimmend in den meisten Jahresberichten der Handelskammern hervorgehoben. Fast sämtliche Staaten haben das Beispiel Deutschlands nachgeahmt. Ueberall tritt die Neigung zur Erhöhung der Schranken gegen fremden Wettbewerb hervor. Der erfreuliche Umstand, daß durch die abgeschlossenen langfristigen Verträge unter Beibehaltung der Meistbegünstigung Handel und Verkehr wiederum mit festen Verhältnissen rechnen können, kann über diese Nachteile nicht hinwegtäuschen.

Eine recht ungünstige Wirkung ist hinsichtlich der Volksernährung zu erwarten und zum Teil bereits hervorgetreten. Es ist zu befürchten, daß die Verteuerung der Lebensmittel durch den neuen Zolltarif und die durch sie verschärften Arbeiterschwierigkeiten dem Handel und der Industrie Deutschlands mit der Zeit schwere Nachteile bereiten werden. Zu der weiter fühlbarer werdenden Fleischteuerung ist eine gewaltige Steigerung der Getreidepreise getreten, die ernste Besorgnisse erregen muß. Die Hauptursache für das Emporschnellen der Getreidepreise liegt freilich in den Ernteverhältnissen. Aber um so fühlbarer fällt bei so hohen Preisen die weitere Verteuerung durch die Getreidezölle ins Gewicht. Bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen ist kaum noch auf eine gute Ernte in den meisten Gebieten des Vaterlandes zu rechnen; um so empfindlicher wird sich die preissteuernde Wirkung der Getreidezölle äußern.

In verschiedenen Jahresberichten wird ausgesprochen, daß die Besorgnis, die neue Handelspolitik werde eine Auswanderung unserer Industrie veranlassen, keineswegs unbegründet ist. Im allgemeinen läßt sich zwar hierüber ein abschließendes Urteil noch nicht fällen, da die Zeit seit dem Inkrafttreten der neuen Verträge zu kurz ist. Aber es ist eine bedauerliche Tatsache, daß verschiedene industrielle Betriebe schon jetzt dazu übergegangen sind, bestimmte Artikel in den besonders in Betracht kommenden Ländern herzustellen, oder aber, daß sie sich genötigt gesehen haben, ihre im Ausland schon bestehenden Zweigniederlassungen zu erweitern. Im Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer für Mittelfranken, Nürnberg, wird hervorgehoben, daß in vielen Fällen die Produktion eines einzelnen oder mehrerer Spezialartikel nach dem Auslande verlegt wird oder es wird die inländische Produktion auf die Herstellung des Halbfabrikates beschränkt, während die Fertigstellung im Ausland erfolgt, oder es werden Teilarbeiten, die das Ausland bisher nach Deutschland vergab, nunmehr im Auslande selbst hergestellt. Es wird auch zutreffend darauf verwiesen, daß der Schaden, der aus der Auswanderung deutscher Betriebe entsteht, sich nicht darauf beschränkt, daß Deutschland Arbeit und Kapital entzogen werden, sondern daß der indirekte Schaden noch hinzukommt, der darin besteht, daß die im Auslande neu erstandenen oder gekräftigten Betriebe den in der Heimat verbliebenen Unternehmern auf dem Weltmarkt, ja selbst in ihrem alten Heimatlande Konkurrenz machen. □

## Deutsches Reich.

### Ueber die Ursachen der deutschen Machtstellung

äußert sich Dr. Theodor Barth in einem seiner Reisebriefe aus Amerika in der „Frankf. Zeitung" wie folgt:

„Ueberhaupt lernt man in der Fremde leicht und insbesondere in den Vereinigten Staaten, daß es nicht die materielle, sondern vornehmlich die geistige Machtstellung Deutschlands ist, die uns Deutschen Respekt und Ansehen verschafft. Die Einsicht, daß wissenschaftliches Verdienst und humane Bildung eine Weltmachtstellung keineswegs ausschließen, hat allerdings diesen Respekt vor deutscher geistiger Tüchtigkeit wesentlich gesteigert. Aber man soll nicht glauben, daß das äußere Drum und Dran der Macht, daß das Sporenklirren auf der Weltbühne den fremden Völkern imponiert. Es sollte deshalb auch bei der Auswahl diplomatischer Vertreter Deutschlands im Auslande weniger die Schneidigkeit des preußischen Verwaltungsbeamten, als die Fähigkeit, mit unbefangenem Blick fremdes Wesen zu erfassen, entscheidend sein. Ein deutscher Konsul in den Vereinigten Staaten, der das Konsulat wie ein Landratsamt verwaltet, bekommt leicht einen Stich ins Komische. Es ist auch schlechterdings nicht einzusehen, weshalb man nicht für den Berufskonsulatsdienst gescheite Techniker, Industrielle, Kaufleute, Journalisten und Landwirte heranzieht, anstatt immer wieder zu dem unvermeidlichen Typus „Regierungsassessor" zurückzukehren. Auch fühlt man sich als Deutscher nicht gerade stolz gehoben, wenn man sieht, wie unsere Diplomatie sich in den Vereinigten Staaten seit einiger Zeit bemüht, mit Orden und ähnlichen Kinkerlitzchen der Eitelkeit moralische Eroberungen zu machen. Auf sein Orden- und Titelwesen hat Deutschland doch wahrlich keinen Grund stolz zu sein. Derartige „Auszeichnungen" erscheinen umsomehr deplaziert, je weiter sie sich in den Westen Amerikas verirren. Sie nehmen sich hier aus wie Schönheitspflästerchen auf dem gebräunten Gesicht eines Cowboy".

### Das preußische Wahlrecht.

In einem Artikel, den der freisinnige Reichstagsabgeordnete Schrader, an die Ausführungen Naumanns anknüpfend, im „Berl. Tagbl." über das preußische Wahlrecht veröffentlicht, betont er u. a. namentlich einen Gesichtspunkt, der für die Einführung des Reichswahlrechts in Preußen spricht. Schrader schreibt nämlich:

Eine konsequente, klare Politik ist für eine Regierung nicht möglich, die zugleich zweien, politisch ganz verschiedenen Parlamenten gerecht werden muß. Fürst Bismarck hatte im Anfang des Reiches diese Schwierigkeit nicht, weil unter dem Einfluß des mit der Reichsgründung eingetretenen liberalen Aufschwunges in beiden Parlamenten der Liberalismus eine starke Stellung hatte; später fehlte es auch Bismarck nicht an Schwierigkeiten. Er wurde ihrer noch Herr, weil er nicht nur durch seine Persönlichkeit, sondern auch durch seine großen Erfolge eine ganz eigenartige, keinem Nachfolger mögliche Stellung hatte. Er konnte mit sanfter, zuweilen auch mit roher Gewalt widerstrebende Minister und Parlamente sich gefügig machen. Weder Fürst Hohenlohe noch Fürst Bülow haben aber eine zielbewußte Politik treiben können und wollen; sie haben, so gut es ging, die Geschäfte im Gange gehalten. So kann man wohl einen Kleinstaat regieren, ein Deutsches Reich verlangt eine Politik, die große Ziele weist und sie mit Kraft verfolgt. Was ein Volk bei einer bloßen Geschäftspolitik wird, das haben wir an Oesterreich erlebt. Im kleinen wird geflickt und oft genug mit wenig Geschick, und will man einmal etwas Größeres, so müssen, weil es an einem kräftigen Schwunge im Volke und in den Parlamenten fehlt, mühselig Mehrheiten zusammengesucht werden. Was dann zustande gebracht wird, hat im Reiche der Zolltarif, in Preußen das Schulunterhaltungsgesetz gezeigt. Ein Volk, das lange so regiert wird, erlahmt im Innern und verliert an Ansehen nach außen. Wenn Deutschland nicht die Achtung bei anderen Nationen findet, auf die es Anspruch hat, so ist nicht am wenigsten unsere Politik daran schuld. In Frankreich, England, Nordamerika wird die jeweilige Politik durch eine starke Strömung des Volkes getragen. In Deutschland hat die Regierung keine Stütze im Volke; sie ist deshalb allerlei unkontrollierbaren Parteieinflüssen, Hofintrigen usw. ausgesetzt; ihre Mitglieder werden nicht durch die Einheit politischer Ueberzeugung zusammengehalten. Das ist ein Moment der Schwäche, und das weiß man im Auslande genau so gut wie wir wissen, wie es in anderen großen Nationen steht. Soll aber ein Wandel möglich sein, so ist an allererster Stelle nötig, daß in dem Reich und in Preußen die Parlamente auf gleichen Grundlagen beruhen, gleich zusammengesetzt sind, und daß sie infolge davon gleiche Grundsätze verfolgen. Das ist kein spezifisch liberales, sondern ein ganz allgemeines, nicht bloß preußisches, sondern ebenso sehr deutsches Interesse, das nur durch Einführung des Reichswahlrechtes in Preußen erfüllt werden kann.

### Ueber die Bedeutung der Gewerkschaften

im heutigen öffentlichen Leben schreibt die „Wormser Volksztg." gegenüber in Worms auftretenden Bestrebungen auf Bekämpfung der Gewerkschaften:

„Jene Macher wissen wohl, daß die Gewerkschaften ein Kulturfaktor ersten Ranges sind, und daß sie zum großen Teil nur durch die ungeschickte Haltung der bürgerlichen Parteien in das Lager der Sozialdemokratie getrieben wurden.

## Feuilleton.

### Mohammedanisches Heldentum.

In dem Augenblick, da vor Casablanca europäische Geschütze gesprochen haben, wo am Horizont drohende Gewitterwolken eines „heiligen Krieges" der nordafrikanischen Mohammedaner sich auftürmen, sind die Aeußerungen von Kennern des Landes von besonderer Schwerkraft und verdienen doppelte Beachtung. In den fesselnden marokkanischen Stimmungsbildern, die Bensusan in einem englischen Blatte entrollt und deren unausgesprochene Warnungen durch die jüngsten Ereignisse unheimlich bekräftigt werden, wird mit ernsten Worten darauf hingewiesen, wie wenig man in Europa im allgemeinen die Psyche des nordafrikanischen Mohammedaners in den Kreis der Berechnungen zieht. Zwischen Kämpfen, Unruhen und Räubereien aufgewachsen, von Kämpfen, Unruhen und Räubereien umwogt, ist die Todesfurcht etwas, was ihrem Wesen fern liegt. In dem Strudel wechselvoller Lebensereignisse kennen sie nur einen Pol, mit fanatischer Inbrunst halten sie ihn umfaßt: ihre Religion, der mohammedanische Fanatismus, der unerschütterliche Glaube, daß Allah die Lebenstage seiner Gläubigen vorher bestimmt habe und daß keines Menschen Macht es vermag, den Tod aufzuhalten. Und dieser Glaube, den die Unabänderlichkeit des Fatums, des Kismet, läßt sie dem Tod mit Ruhe ins Antlitz schauen, läßt sie unerschrocken den Gefahren entgegensehen, denn nur der, dem es Allah vorher bestimmt, wird darin umkommen. Der Brief, den Raisuli soeben an den bekannten englischen Reisenden William Maxwell gerichtet hat, ist ein charakteristisches Beispiel für die Unerschütterlichkeit, mit dem selbst so tatkräftige, kühne und skrupelfreie Männer, wie Raisuli, ihrem Glauben anhangen. Fast ergreifend wirkt es zu hören, wie dieser trotzige, stolze und eigenwillige Mann, der mit Selbstbewußtsein auf seine edlen Ahnen und deren Taten hinweist, dessen ganzes Leben ein ruheloser Protest gegen die willkürliche Regierung seines Landes gewesen und der noch heute eine Macht bedeutet, im Gefängnis demütig sein Haupt beugt und sein Schicksal dem unerforschlichen Willen Allahs bereitwillig anheim gibt. Raisuli erzählt, wie Abdul Rahman ihn gefangen nahm, nach Mogador schleppte und ihn dort fünf lange Jahre in harter Gefangenschaft schmachten ließ. „Ich beugte mein Haupt vor dem Willen Allahs, ich erhob meine Augen zu ihm und flehte zu dem Allbarmherzigen, meine Bitte zu erhören. Die Tage des Menschen sind gezählt, und selbst Ketten können ihn nicht auf ewig fesseln. Und der Allbarmherzige hörte meinen Hilferuf, er öffnete die Tür meines Gefängnisses und ich ging heim in mein Dorf." Und dieser Fatalismus ist allen mohammedanischen Stämmen Nordafrikas zu eigen, er verleiht ihnen etwas Gemeinsames und bindet sie alle, trotz Stammesfeindschaft und Rasseneigentümlichkeiten, zu einer großen Nation. Im Osten wie im Westen Nordafrikas ist dieses Gefühl gleich stark und der Gleichmut vor dem Tode verbindet sich mit einer stummen Kraft, körperliche Schmerzen, Wunden und Entbehrungen zu tragen, mit einem Heldenmute, der Bewunderung einflößt. Der englische Captain T. C. S. Speedy, der jahrelang im östlichen Nordafrika gereist ist, erzählt einige Fälle, die ein schönes Licht werfen auf den Mut, die Willenskraft und den Heroismus, dessen die Araber fähig sind, wenn die Stunde es verlangt. Ein Stamm hatte einen anderen überfallen, überwältigt und Kamele und Pferde entführt und der übermächtige Feind verfolgte die kleine Schar von Kriegern, mit denen der Scheik Mohammed Okrub entfloh. Auf erschöpften Tieren war die Flucht so gut wie aussichtslos, sie wußten, am Morgen würde der Feind sie einholen, und um die Reste seines Stammes vor Knechtschaft und Vernichtung zu retten, entschloß sich der Scheik zu einem heldenmütigen Opfer. Eine schmale Felsschlucht war zu passieren. Mohammed Okrub trieb seine Leute zur Eile an, die Nacht brach herein und er allein blieb zurück, mit seinem Leib den Paß gegen die Verfolger zu sperren. Kaum waren seine Leute in der engen Schlucht verschwunden, da ertönte der Hufschlag der nahenden Verfolger. Da es schon dunkel war, konnten sie nicht sehen, daß Mohammed Okrub allein war, nur sein Kriegsruf lehrte sie, daß der Paß besetzt war. Mit seinem Schilde wehrte Mohammed Okrub die Speere, die mit wilder Wucht auf ihn geschleudert wurden. Bald war sein Schild durchlöchert, von Lanzen gespickt, er konnte ihn nicht mehr halten und so begann er, die Wurfgeschosse herauszuzerren. In diesem Augenblick der Schutzlosigkeit traf ihn ein Speer in die Seite. Er wußte, daß er sterben mußte. Mit kalter Ruhe nahm er zwei Lanzen, rammte sie mit der Spitze in die Erde und als Halt befestigte er die Schafte unter seinen Armen in den Achselhöhlen; so konnte er aufrecht stehen bleiben und den Feinden noch als lebend erscheinen, als der Tod schon seiner Herr geworden war. Nach zwei Stunden, als der Mond aufging, warf der Wind seinen Körper um. Zu spät mußten die wütenden Hadendoas erkennen, daß ein einziger Krieger sie so lange aufgehalten hatte, Mohammed Okrub, der nun kalt und bleich dalag. Sein Stamm aber ward gerettet. In einem anderen Falle war es wiederum den Hadendoas gelungen, den Beni Amers durch einen kühnen Streifzug ihre weidenden Herden zu entführen. Sofort hatten die Bestohlenen sich zur Verfolgung aufgemacht, aber sie erreichten die Feinde nicht mehr, ein plötzlich angeschwollener Fluß sicherte die Räuber vor der Rache, und nur einige hundert Meter von ihrem Eigentum getrennt mußten die wütenden Beni Amers ohnmächtig mit ansehen, wie ihre Herden mit aller Gemächlichkeit davongetrieben wurden. Scheik Hamid erkannte, daß alles verloren war und zornig rief er dem Scheik der Hadendoas zu: „Halte an, gib mir meine Rache. Wenn du ein Mann bist, so bleibe stehen und laß uns einen Speerwurf wechseln." Scheik Musa ritt heran und rief: „Wie es dich verlangt", und blieb dann ruhig wie eine Bildsäule stehen. Um die Blutrache zu umgehen, wollte Hamid den Räuber nur verwunden; mit fürchterlicher Wucht schleuderte er seinen Speer und traf mit ihm Musa in den Oberschenkel. Die Spitze drang durch Fleisch und Sehnen bis in den Sattel und blieb stecken. Musa verzog keine Miene. „Salam", grüßte er höhnisch und ritt im Galopp davon, ohne den Speer aus der Wunde zu ziehen ... Und einen ähnlichen Fall von Verachtung des Schmerzes erzählt Captain Speedy von dem früheren Scheik der Beni Amer, Hamid Ajir, mit dem er selbst lange Zeit eng befreundet war. Durch einen Fall seines Pferdes erlitt Hamid Ajir einen komplizierten Schenkelbruch. Drei Tage lang mußte man ihn schleppen, ehe das Lager wieder erreicht war. Als ein griechischer Wundarzt, den man von Kassala herbeigerufen hatte, an sein Lager trat, war das Bein hoch aufgeschwollen, die zerbrochenen Knochensplitter waren ins Fleisch gedrungen und der ganze Schenkel furchtbar entzündet. Vor der Untersuchung fragte der Wundarzt, wo der Hauptschmerz stecke. Und Hamid Ajir lächelte verächtlich und meinte: „Ich kenne keinen Schmerz. Gewiß weiß nur die Kunst der Aerzte so etwas zu entdecken" ...

C. K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070809028/fragment/page=0001

**Denn im Grunde genommen sind die Gewerkschaften die** Feinde der sozialdemokratischen Denk- und Handlungsweise. Das mag paradox klingen, es ist trotzdem aber nicht weniger wahr. Jeder Gewerkschaftler arbeitet, einerlei ob bewußt oder unbewußt, zu seinem Teil daran mit, innerhalb unserer jetzigen Geschäftsordnung bessere Verhältnisse zu schaffen. Damit hilft er der Theorie vom Zukunftsstaate selbst langsam das Grab graben. So vernagelt und boshaft sind aber auch unsere Arbeiter nicht, daß sie „den Umsturz“ um seiner selbst willen und nicht um des Schutzes ihrer Interessen willen heben wollen. Man entziehe ihnen darum durch gesunde Reformen den Boden, wie man auch der Demokratie durch Entgegenkommen und Eingehen auf ihr Programm den Boden nach 1848 entzogen hat, indem man auch ihnen die gesetzliche Organisation gewährte, nach der sie streben. Darum ist man noch lange kein Sozialdemokrat, wenn man ihnen Gerechtigkeit widerfahren läßt. Aber man schlägt mit Knütteln auf die Sozialdemokratie und die „Organisation der Arbeiter“ meint man. Diese letztere fürchtet man, sie allein ist den „Herren“ ein Dorn im Auge. Die geistigen Leiter jener Mache wissen ebenso gut wie wir, daß die moderne Entwicklung die früher in Zünften zusammengeschlossene Gesellschaft in ihre Atome aufgelöst hat. Sie wissen, daß es die vornehmste Aufgabe der Jetztzeit ist, neue, zeitgemäße Formen zu finden, die diesem Bedürfnis entsprechen. Sie sehen, wie aus einer formlosen Masse die Wiedergeburt unter schweren Wehen sich vollziehen will. Aber man fürchtet diese Organisation an und für sich, man will um jeden Preis an den überlebten Rechtsformen vergangener Zeiten festhalten. Man betrachtet immer noch wie in früheren Tagen die Lage des Arbeiters unter dem Gesichtspunkte des Wohlbefindens, nicht aber unter dem des Rechtes. Mit Gewalt will man das patriarchalische Prinzip erhalten. Man weiß, daß das Prinzip der Gerechtigkeit mehr noch im Interesse der Oberen als in dem der Untertanen, die nichts zu verlieren haben, ein verständnisvolles Eingehen auf die Wünsche und Hoffnungen des nach Licht und Luft ringenden Proletariats fordert, und daß auch Roß und Reisige verlagen, wenn die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen allzusehr um sich greift. Man weiß, wie unter solchen Verhältnissen das Interesse der Massen an Staat und Vaterland immer mehr erlahmt, und wie dann zuletzt das Ganze morsch zusammenstürzen muß.

## Zu den Arbeiterkämpfen.

Allem Anschein nach werden die Versuche, in Oberschlesien einen allgemeinen Bergarbeiterausstand hervorzurufen, keine großen Erfolge haben. Seitens der sozialdemokratischen Führer ist im Laufe der letzten Zeit wiederholt von umfangreichen Streiks abgeraten worden aus dem Grunde, weil die wirtschaftliche Konjunktur schon in absteigender Linie sich bewege und eine industrielle Krise bevorstehe, also der Zeitpunkt zur Durchdrückung erheblicher Lohnerhöhungen nicht geeignet sei. Bereits im vorigen Herbst hatten die Bergarbeiter im Ruhrgebiet erst eine allgemeine Lohnerhöhung von 15 Proz. gefordert, dann aber wohlweislich bei der Nichtbewilligung den alsbaldigen Kampf vermieden und insbesondere erklärt, es müßten noch weitere Erhebungen über das Verhältnis der Lohnsteigerungen zu den Lebensmittelpreisen angestellt werden. Seitdem haben Calwer und andere objektiver als der übliche Parteifanatismus urteilende Genossen wiederholt konstatiert, daß die Steigerung der Löhne höher gewesen ist als die der Lebensmittelpreise. Ferner fällt ins Gewicht, daß mit dem Anwachsen der Arbeiterkämpfe auch die Kosten für die Arbeiter, für die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei so drückende wurden, daß trotz allem wohl oder übel seitens der leitenden Geister Vorsicht geübt werden muß. Seitens des deutschen (sozialdemokratischen) Metallarbeiterverbandes, der jüngst wohl am meisten bei Streiks beteiligt war, ist ein Rundschreiben an die Mitglieder ergangen, das in beweglichen Tönen darauf hinweist, wie sich die Streikausgaben in den „gewaltigen Kämpfen“ des vorigen Jahres auf drei Millionen für die Verbandszentralkasse beliefen, ohne die Aufwendungen aus den Lokalkassen, und obwohl ein eigentlicher Streikfonds gar nicht vorhanden ist. Dabei hat das Vereinsvermögen abgenommen. Die Beitragserhöhungen und die Extrabesteuerungen machen unter den Mitgliedern augenscheinlich böses Blut. Aber deutlich und derb sagt das Rundschreiben: „Entweder wir schränken unsere Kämpfe ein, oder wir erhöhen unsere Beiträge.“ Die Taktik ist ja selbstverständlich die beste, die zunächst für möglichst viel materielle Mittel sorgt. Indessen genügt dieser nervus rerum allein nicht. Die Erfolge die für die Arbeiter und ihre Organisationen aus den großen Streiks von Crimmitschau und im Ruhrgebiet — die vor etwa drei Jahren sozusagen eine neue Aera der Arbeitskämpfe einleitete und gegenüber den Arbeiterverbänden eine festere und umfassendere Organisation auch der Arbeitgeber ins Leben riefen — sich ergaben, beruhten wesentlich darauf, daß die öffentliche Meinung und die Sympathie des weiteren Publikums sich damals in starkem Maße den kämpfenden Textil- und Bergarbeitern zugewandt hatte. In dieser Beziehung ist seitdem ein wesentlicher Umschwung eingetreten. Bei allem sozialen Gefühl für den wirtschaftlich Schwächeren hat doch immer mehr die Einsicht und Ueberzeugung um sich gegriffen, daß mit den ewigen Streiks der Bogen überspannt wird, daß nicht nur die Ansprüche der Arbeiter verschiedentlich über ein vernünftiges Maß hinausgehen, sondern daß auch der Krieg vielfach nur um des Krieges willen geführt wird, daß die Arbeitseinstellungen dem „Klassenkampf“ der Sozialdemokratie dienen sollen, daß offenkundig die Parole ausgegeben ward, nie dürfe das Unternehmertum und die bürgerliche Gesellschaft zur Ruhe kommen, und daß sonach, vom Standpunkte der bürgerlichen Gesellschaft, viele Ausstände frivol inszeniert erscheinen. Eine solche Wandlung in der öffentlichen Meinung hat man im Laufe der letzten Jahre immer deutlicher konstatieren können, und sie zeigte sich deutlich zu Beginn der derzeitigen Bergarbeiterbewegung in Oberschlesien.

## Zur Verhütung von Eisenbahnunfällen

hat die Kaiserl. Generaldirektion der Reichseisenbahn folgende Verfügung erlassen, die augenblicklich wieder durch das schreckliche Eisenbahnunglück besonderen Wert hat:

„Zusammenstöße von Güter- mit Personenzügen sind neuerdings häufig dadurch veranlaßt, daß die zulässige Fahrgeschwindigkeit überschritten wird, und daß Züge infolgedessen vor dem „In-Halt-Stellung“ stehenden Einfahrtssignal nicht zum Stehen gebracht werden konnten. Das Lokomotivpersonal ist fortgesetzt, namentlich in den Unterrichtsstunden, gründlich zu belehren, daß die durch das Fahrplanbuch festgesetzte Höchstgeschwindigkeit, nach der die kürzeste Fahrzeit berechnet ist, nicht überschritten werden darf. Die Anzahl der zu bremsenden Wagenachsen ist allein für diese Geschwindigkeit bestimmt, und wenn diese überschritten wird, reicht die Bremsenzahl nicht aus, um den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen, auch wenn der Lokomotivführer alles aufbietet, diese Bremswirkung zu erhöhen.

### Politisches.

— Der Gesetzentwurf über die Kurpfuscherei und das Geheimmittelwesen ist im Reichsamt des Innern fertiggestellt und dürfte, nach der „Tgl. Rdsch.“, binnen kurzem den Bundesregierungen zur Prüfung zugehen, voraussichtlich auch gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangen. — Die Novelle zum Gesetz über den unlauteren Wettbewerb wird, wie die „Voss. Ztg.“ hört, im Herbst vor Beginn der Reichstagssitzungen veröffentlicht werden, um den Interessenten Gelegenheit zur Aeußerung ihrer Wünsche bei der zuständigen Reichsbehörde zu geben. Eine Beschleunigung der Rechtsprechung in Wettbewerbsachen ist in dem Entwurf vorgesehen.

### Schulwesen.

— An den Zwickauer Volksschulen ist die Einführung des fremdsprachlichen Unterrichts beschlossen worden. Wahlfrei wird Französisch oder Englisch gelehrt und zwar unentgeltlich, um auch den Kindern unbemittelter Familien die Teilnahme offen zu lassen. Sie ist nur an die Begabung und Leistungen der Schüler gebunden.

— Titellüsterne württembergische Gymnasiallehrer richteten eine Eingabe an das Kultusministerium, in der sie darum bitten, daß den Philologen nach dem Vorgang Hessens nach dem ersten Dienstexamen der Titel „Studienreferendar“, nach dem zweiten Dienstexamen der Titel „Studienassessor“ verliehen werde. Die Eingabe ist nunmehr abschlägig beschieden worden unter Berufung darauf, daß weder in Preußen, noch in Bayern, Sachsen oder Baden ein solches Verlangen geäußert worden sei. Das Ministerium sei zurzeit nicht in der Lage, diese Titelfrage in weitere Behandlung zu nehmen.

### Polenfrage.

— Der polnische Schulstreik ist jetzt, wie die „Schles. Ztg.“ meldet, im gesamten Regierungsbezirk Bromberg erloschen, nachdem v. W. auch die letzten drei Väter ihren Kindern erlaubt haben, im katholischen Religionsunterricht deutsch zu antworten. Der Schulstreik, der im Oktober 1905 unmittelbar nach Erlaß des Hirtenbriefes des verstorbenen Erzbischofs von Stablewski ausbrach, erreichte im Bezirk Bromberg seinen Höhepunkt mit etwa 30,000 streikenden Schulkindern. Infolge der schließlich sehr energischen Haltung der Schulverwaltung ging die Zahl bis 1907 bereits auf etwa 3000 zurück, und jetzt haben auch die letzten Väter ihren Widerstand aufgegeben. Da auch im Bezirke Posen nur noch in wenigen Orten von einzelnen Kindern gestreikt wird, so kann in der ganzen Provinz Posen der von den Polen mit so großem Lärm in Szene gesetzte Schulstreik als völlig erloschen angesehen werden.

— Die Auflösung des polnischen Sozialistenkongresses in Hohensalza erfolgte, weil ein Redner gesagt hatte, die Zeit sei nahe, wo die polnische Partei blutige Vergeltung an ihren Unterdrückern üben werde. In einem vertraulichen Bericht der polnischen Partei zu Warschau wird den polnischen Sozialisten in Posen ein Zusammengehen mit der deutschen Sozialdemokratie empfohlen, da diese eine bindende Zusicherung bezüglich der nationalen Selbständigkeit der Polen gemacht hat.

### Verkehrswesen.

— Die Zeitung „Das Reich“ wendet sich in folgender Weise gegen den Automobilunfug: Ein neues schweres Automobilunglück in Frankreich hat für dies Land zum sofortigen Verbot des Rasens geführt. Wir aber gestatten noch unentwegt den Schnellzugsverkehr auf Landstraßen. Es wird ein offenes Wort unvermeidlich. Wenn unser Kaiser den Kraftwagen benutzt, so ist das bei seiner besetzten Zeit völlig verständlich. Wenn er den kaiserlichen Automobilklub begünstigt, so ist das erklärlich aus dem Werte, den dieser Klub für den Kriegsfall hat. Aber wenn — anscheinend — der Kaiser die Landstraßen des Taunus zu schwerer Last und Gefahr für die ganze Bevölkerung den Schnellwagenrennen öffnet, so ist das eine ernste Sorge für den Beobachter der Massenstimmung. Eine Eingabe mit fast 40,000 Unterschriften von Bewohnern des Taunus wünscht dringend, dem Rasen auf der Landstraße ein Ende gesetzt zu sehen. Es ist eine Wonne, „Liebling des Volks zu sein“. Aber dann ist auch der ehrerbietige Wunsch gerechtfertigt, man möge die Lebensgefahr auf den Landstraßen mindern. Es ist für den, der seinen Kaiser liebt, Zeit geworden, zu reden.

### Soziale Angelegenheiten.

⊙ Eine Einrichtung von großer sozialer Bedeutung sind Unterrichtskurse in der Hauswirtschaft für die in Fabriken beschäftigten jungen Mädchen. Die Handelskammer Chemnitz hatte das Ministerium des Innern gebeten, diesen Unterrichtskursen seine Fürsorge zuzuwenden. Das Ministerium hat nun der Kammer eröffnet, daß es die Einrichtung solcher Kurse für notwendig erachte und dahingehende Bestrebungen gern unterstützen werde. Bedauerlicherweise scheine jedoch in den Kreisen der in Frage kommenden Bevölkerung das Bedürfnis nach Ausbildung gerade in der Hauswirtschaft nicht überall in dem Maße vorhanden zu sein, um zur Schaffung neuer Unternehmungen zu ermutigen. So sei z. B. die Zahl der Teilnehmerinnen an der Erzgebirgischen Koch-, Näh- und Haushaltungsschule in Mariendorf von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Den sich Meldenden liege auch weniger am Kochenlernen, als an der Erlernung der Schneiderei (für Kleider, Blusen). Das Ministerium ersucht dann die Kammer, ihren ganzen Einfluß in den betr. Bevölkerungskreisen geltend zu machen, daß den hauswirtschaftlichen Kenntnissen eine höhere Wertschätzung zuteil werde.

### Arbeiterbewegung.

— Die Bergleute im Zwickauer Bezirk haben mit ihren Forderungen an die Grubenbesitzer keinen Erfolg gehabt. Sie verlangten namentlich eine Erhöhung der Löhne, Beseitigung der Ueberschichten und eine Verkürzung der jetzt zehnstündigen Arbeitszeit, an deren Stelle am 1. Januar 1910 der Achtstundentag treten solle. Die Werksverwaltungen haben selbst ein Verhandeln über diese Forderungen mit den Vertrauensleuten der Bergleute abgelehnt. Auch verschiedene Behörden, so das königl. Bergamt in Freiberg, weigerten sich, zu vermitteln. Da aber die Arbeiter die Zeit, um durch einen Streik zu erreichen, was durch gütliche Verhandlungen unmöglich war, nicht als günstig hielten, beschlossen sie, gegenwärtig die Forderungen nicht weiter zu verfolgen und die Lohnbewegung für beendet zu erklären.

### Heer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. Der heimkehrende Transport der von Bussard und Seeadler abgelösten Besatzungen ist mit dem R. P. D. Feldmarschall am 7. August in Mozambique eingetroffen und mit dem R. P. D. Prinzessin am 8. August nach Zanzibar in See gegangen. Moltke ist am 7. August in Lissabon eingetroffen und geht am 13. August von dort nach Madeira in See. Leipzig ist am 7. August in Tsingtau eingetroffen. Luchs ist am 8. August von Hongkong nach Swatau in See gegangen. Korvettenkapitän Pohl hat am 7. August in Duala (Kamerun) das Kommando des Sperber übernommen. Möwe ist am 6. August in Wilhelmshaven eingetroffen. Prinz Adalbert ist am 6. August von Kiel in See gegangen. Nymphe und Ulan sind am 5. August von Kiel nach Sonderburg in See gegangen und dort eingetroffen. Pommern ist am 6. August auf der Kaiserlichen Werft Kiel in Dienst gestellt worden.

# Ausland.

## Die Haager Friedenskonferenz.

Die dritte Kommission vereinigte sich am Donnerstag nachmittag mit der ersten, um den Text des Redationskomitees hinsichtlich des Bombardement durch Seestreitkräfte zu erörtern. Streit-Griechenland war Berichterstatter. Man nahm ohne Abstimmung Artikel 1 Absatz 1 des Entwurfs der Konvention an, demzufolge es untersagt sein soll, durch Seestreitkräfte Häfen, Städte, Dörfer, Niederlassungen oder nicht verteidigte Gebäude zu bombardieren. Absatz 2, der besagt, daß eine Stadt allein durch die Tatsache, daß vor ihrem Hafen sich verankerte unterseeische Minen befinden, nicht als verteidigt anzusehen ist, wird mit 21 gegen 5 Stimmen und 11 Stimmenthaltungen gegen den Widerspruch Englands und Japans angenommen, die eine durch Minen verteidigte Stadt nicht für unverletzlich gelten lassen wollen. In dem nach dem französischen Vorschlag vervollständigten Text des Redaktionskomitees, der die Notwendigkeit der Einhaltung einer angemessenen Frist vor Eröffnung eines Bombardements auf militärische Werke und Armee- oder Marineanlagen, die in der Nähe einer Stadt liegen, anerkannt, wird für den Kommandanten das Recht verlangt, auch ohne Frist zum Bombardement in dem Falle überzugehen, wenn gebieterische militärische Notwendigkeiten es erfordern. Die übrigen Artikel werden teils ohne Abstimmung angenommen, teils dem General-Redaktionskomitee für unbedeutendere Abänderungen überwiesen.

## Das englische Oberhaus

nahm gestern die dritte Lesung der Finanzbill an. Bei dem Gesetz betr. die Berufung in Strafsachen wurde ein wichtiger Zusatzantrag gestellt. Dieser Zusatz, der das Recht der Berufung wesentlich beschränkt, wurde von der Regierung scharf bekämpft, gelangte aber gleichwohl mit 54 gegen 32 Stimmen zur Annahme. Man glaubt bestimmt, daß der Zusatz vom Unterhause verworfen wird und das Oberhaus in diesem Punkte wahrscheinlich nachgibt.

## Ein serbischer Thronprätendent.

Artemisia Christic, die Mutter des unehelichen Sohnes des Königs Milan behauptet, von letzterem ein eigenhändiges Schreiben zu besitzen, worin er seinen Sohn Georg anerkennt und ausdrücklich legitimiert. Frau Christic beabsichtigt, dieses Dokument auf photographischem Wege vervielfältigen zu lassen und den auswärtigen Regierungen ein Protestschreiben zuzusenden, in dem sie an der Hand obigen Beweises die Thronansprüche ihres Sohnes geltend machen will.

## Ein politischer Mord in Serbien.

Der Führer der serbischen Nationalpartei in Vranja, Pogowitsch, wurde am Donnerstag das Opfer eines politischen Mordes.

## Die Ereignisse in Marokko.

Der französische Gesandte in Tanger, Regnault, der am Dienstag in Karlsbad eintraf, hatte dort mehrere Besprechungen mit Clemenceau. — Die Meldung, wonach die französische Regierung einige südfranzösische Garnisonen für eine größere Expedition nach Marokko mobil machen wolle, wird amtlich dementiert. Das Expeditionskorps wird bloß 2000 Mann zählen, zu denen noch 1000 Spanier kommen. Allgemein wird in Frankreich der Haltung Deutschlands in der Marokkoangelegenheit die größte Anerkennung gezollt, was erheblich zur Besserung der deutsch-französischen Beziehungen beiträgt.

Drei fremde Kriegsschiffe und zwei Transportdampfer, wie man glaubt französische, dampften gestern durch die Straße von Gibraltar nach Westen. Laut in Gibraltar vorliegenden Nachrichten hat der Kreuzer „Du Chayla“ Mazagan bombardiert.

Ein in Tanger eingetroffener Brief eines Deutschen in Casablanca, datiert vom 6. August, berichtet, daß die Deutschen in Sicherheit sind. Casablanca ist durch das Bombardement schrecklich mitgenommen worden. Da die Franzosen ungenügende Kräfte zur Verfügung haben, konnte die Plünderung nicht verhindert werden, die seit dem 5. in vollem Gange ist. Selbst das Zollhaus ist leer, ein großer Teil der Stadt ist bereits in Flammen aufgegangen. Der Schaden ist ungeheuer. Der deutsche Dampfer „Arkadia“ wird zurückgehalten; als letzte Zuflucht wird das Kriegsschiff „Condé“ mit 2000 Mann erwartet.

## Das deutsch-amerikanische Handelsabkommen.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ besteht das Ergebnis der durch die Handelsvereinigungen an dem deutschen Handelsabkommen geübten Kritik darin, daß das Schatzamt am 15. Oktober eine Kommission nach Europa schicken wird, um den Export und andere Verhältnisse, welche sich auf den Warenversand nach den Vereinigten Staaten beziehen, zu studieren.

# Provinzialnachrichten.

g. **Döllnitz,** 8. August. [Ein Streitfall in der Gemeinde.] Im Februar 1905 kaufte Handelsmann L. von hier in einer Zwangsversteigerung zwei Gartenparzellen, wie sie im Grundbuche verzeichnet sind. Die eine wurde als Schulweg, Spielplatz und Zugangsweg für die Adjazenten benutzt. Persönlich und durch einen Rechtsanwalt bot nun L. der Gemeinde die betr. Parzelle zum Kauf, und zwar Selbstkostenpreis, an, schließlich unentgeltlich, sobald ihm der Zugang zur zweiten Parzelle zum Befahren mit Pferd und Wagen entsprechend erweitert und verlängert würde. Da L. ohne Antwort blieb, sperrte er schließlich die erste Parzelle, worüber ein längerer Prozeß entstand, der zu L.'s Gunsten entschieden wurde. Die Gemeinde mußte daher den Schulweg verlegen. Gegenwärtig beabsichtigt nun L. auf der Parzelle an der Schule ein großes Weinspalier zu errichten, wodurch das Licht in den Schulklassen beeinträchtigt werden dürfte, und Mistbeetfenster anzulegen, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß auch Düngerhaufen öfter länger lagern werden. Welche Stellung die Gemeinde bei einer Verwirklichung dieser Ideen einnehmen wird, darüber darf man gespannt sein.

g. **Lochau,** 8. August. [Gruftöffnung. — Blutvergiftung.] Wegen eines Defekts am Grabgewölbe wurde die Leiche des im April v. J. verstorbenen früheren Kirchenpatrons und Rittergutsbesitzers H. Zimmermann nochmals aus ihrer Gruft gehoben. Die irdischen Ueberreste, die in einem Zinksarge liegen, der von einem Eichensarge umgeben ist, fanden vorläufig in einer Vorhalle der Kirche Unterkommen. Nach Fertigstellung der Gruft wurde der Verstorbene mit Gebet und Segen wieder beigesetzt. — Der älteste Sohn des Schuhmachermeisters Weise hier wurde von einem giftigen Insekt ins Bein gestochen. Dieses schwoll erheblich an und die Geschwulst drang bis ins Hüftgelenk vor, wo sie noch bedeutend zunahm. Der zu Rate gezogene Arzt konstatierte Blutvergiftung. Durch einen operativen Eingriff konnte weiter drohende Gefahr beseitigt werden.

* **Querfurt,** 9. August. [Die Bahn Querfurt—Sangerhausen] über Allstedt, Oberröblingen nach Sangerhausen soll gesichert sein. Die Züge der Gesamtlinie Leipzig—Mücheln—Querfurt—Allstedt sollen dann in den Bahnhof Sangerhausen eingeführt werden. Das Projekt soll auch in der vor einiger Zeit abgehaltenen Konferenz der beteiligten Eisenbahndirektionen nahezu festgelegt sein.

□ **Laucha,** 8. Aug. [Ueberfahren.] Gestern wurde der 6 jährige Sohn des Landwirts Bachmann aus Kirchscheidungen von seines Vaters Geschirr überfahren. Die Räder gingen ihm über beide Beine hinweg. Nachdem Dr. Rühlmann hier dem Kinde einen Verband angelegt, ordnete er die Ueberführung nach einer Privatklinik in Naumburg an.

* **Neinstedt,** 9. August. [Das Jahresfest in den Neinstedter Anstalten.] Am 7. August feierten die Neinstedter Anstalten unter reger Beteiligung zahlreicher Gönner und Freunde ihr Jahresfest. Um 2 Uhr versammelten sich die Festteilnehmer in der schönen Lindenhofskirche, wo der Festgottesdienst stattfand. Die Nachfeier begann um ½5 Uhr auf dem großen Hofe des Lindenhofs. Nach gemeinsamem Gesang erstattete der Leiter der Neinstedter Anstalten, P. Steinwachs, den Jahresbericht. Danach ist das bedeutsamste Ereignis des vergangenen Jahres die Einweihung des Johannenhofes. Auf dem Johannenhof sind 8 neue Gebäude erstanden und mit einem Kostenaufwand von 450 000 Mk. errichtet worden. Es sind neben den 40 Plätzen für wohlhabende Kranke noch 60 Plätze für Kranke weniger bemittelter Stände geschaffen. Die Räume, die diesen zugeteilt sind, sind durchaus einfach gehalten. Die Neinstedter Brüderschaft umfaßt jetzt 235 Brüder, welche auf 143 Arbeitsfeldern tätig sind und zwar in 29 Rettungshäusern, 17 Waisenhäusern, 8 Armen- und Siechenhäusern, 2 Trinkerheilstätten, 3 Arbeiterkolonien, 29 Herbergen und Vereinshäusern, 10 Anstalten für Blöde und Epileptische. 33 Brüder arbeiten als Stadtmissionare, Gemeindehelfer und Küster und 6 sind in anderen Stellungen tätig. Im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070809028/fragment/page=0002

Berichtsjahre hatten sich 154 junge Leute zur Aufnahme in das Brüderhaus gemeldet, davon sind 24 aufgenommen. Ausgetreten bezw. entlassen sind 18. 29 Brüder befinden sich z. Z. zur Ausbildung im Brüderhaus, 9 Brüder sind beim Militär, 9 sind pensioniert. Mit der Brüderanstalt ist das Rettungshaus organisch verbunden. Es ist jetzt für etwa 120 Knaben Platz im Rettungshause, auswärts untergebrachte schulentlassene Zöglinge sind es etwa 160, die bis zum 21 Jahre unter der Aufsicht und Fürsorge der Anstalt bleiben. Im Elisabethstift befinden sich augenblicklich 520 Pfleglinge. Die Anstaltsgemeinde umfaßt z. Z. 800 Seelen.

*** Neuhaldensleben**, 9. Aug. [Ertrunken.] Gestern mittag ertrank das dreijährige Töchterchen des Bierkutschers Biermann in der Ohre unweit der Burgwallbrauerei. Das Kind, das sich spielend an der dort befindlichen Brücke beschäftigte, betrat eine hervorstehende Steinplatte, von der es in die Flut hinabstürzte.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armee-Korps.] 1. Oktober 1907: Burg b. M., Kreisausschuß des Kreises Jerichow I, Kleinbahnweichensteller; Bewerber darf nicht über 35 Jahre alt sein und muß ein gutes Seh- und Farbenunterscheidungsvermögen besitzen; Probezeit sechs Monate, nach welcher eine Fachprüfung zu bestehen ist; auf Kündigung; 850 M. Gehalt, 85 M. Wohnungsgeldzuschuß und 48 M. Kleidergeld; die Militärdienstzeit rechnet nur bei der Pensionierung. — Mitte September 1907: Dommitzsch, Magistrat, Stadthaupt- und Sparkassenkontrolleur; Probezeit sechs Monate; auf Lebenszeit; 1500 M. Kaution, die bei der Einstellung eingezahlt werden müssen; 1200 M. Gehalt. — 1. Oktober 1907: Eisleben, Königl. Gymnasium, Schuldiener; Probezeit drei Monate; auf dreimonatige Kündigung; 900 M. Gehalt, Dienstwohnung und 100 M. Dienstaufwandsentschädigung, das Gehalt steigt in 21 Jahren bis auf 1200 M.; Meldungen mit Papieren sind an den Direktor des Königl. Gymnasiums zu Eisleben, Prof. Dr. Lüddert, zu richten.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirk des XI. Armee-Korps.] 1. Oktober 1907: Mühlhausen i. Th., Magistrat, Flurdiener; Bewerber darf nicht über 33 Jahre alt sein; Probezeit sechs Monate; auf Kündigung; 800 M. Gehalt und 100 M. Kleidergeld, nach der endgültigen Anstellung 10 Proz. des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahre um je 50 M. bis zum Höchstgehalt von 1100 M.; die Militärdienstzeit wird vom vollendeten 20. Lebensjahre an bei der Pensionierung angerechnet: der Bewerbung sind selbstgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse, Zivilversorgungsschein und ärztliches Gesundheitsattest beizufügen. — Sofort, auch später: Stadtlengsfeld, Gemeindevorstand, Nachtpolizist; Probezeit vier Wochen; auf dreimonatige Kündigung; 800 M. Gehalt und 80 M. Kleidergeld jährlich; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — 1. Oktober 1907: Weimar, Großherzogl. Steueramt, Diener; Probezeit drei Monate; auf Kündigung; 1000 M. Gehalt; Bewerbungen sind an das Großherzogl. Steueramt in Weimar zu richten.

*** Braunschweig**, 9. Aug. [Selbstmord.] Die Frau des aus Büddenstedt flüchtig gewordenen und steckbrieflich verfolgten Pastors Kirchberg, die sich besuchsweise in Uthmöden aufhielt, war heute vor acht Tagen von dort fortgegangen und seitdem nicht wieder gesehen worden. Die Annahme, die bedauernswerte Frau könnte sich ein Leid angetan haben, hat sich nunmehr bestätigt, denn vorgestern wurde sie auf der Satueller Feldmark entseelt mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden. Durch die Tat ihres Mannes ist sie zu diesem verzweifelten Schritt getrieben worden.

**sk. Leipzig**, 8. Aug. [Studierende Ausländer als „Kinderfreunde".] Was für zweifelhafte Elemente sich unter den studierenden Slawen in Leipzig befinden, zeigt ein Vorkommnis, das sich gestern im König Albert-Park zutrug. An einer abgelegenen Bank wurde von einem zufällig vorübergehenden Schutzmann ein 27 Jahre alter Privatstudent aus Russisch-Polen festgenommen, der dort im Alter von 7 bis 13 Jahren stehende Mädchen in schlimmster Weise belästigt hatte.

**sk. Leipzig**, 8. Aug. [Die Geistesschwache und das Kind.] Dienstag abend hatte eine 74jährige geistesschwache Frau aus Leipzig-Connewitz heimlich das 2½ Jahre alte Söhnchen einer mit ihr im gleichen Hause wohnenden Familie genommen und sich spurlos mit diesem entfernt. Durch Forst- und Polizeibeamte, sowie eine große Anzahl Privatpersonen wurden sämtliche Waldungen Leipzigs nach den Vermißten durchforscht. Gestern nachmittag wurden sie endlich im Vororte Eutritzsch aufgefunden, beide waren halbverhungert. Die alte Frau wurde in behördliche Obhut genommen.

*** Chemnitz**, 9. Aug. [Verhaftung.] Ein 18jähriger Kaufmann flüchtete mit 5000 M. ihm anvertrauten Gelde, das er bei einer Bankab liefern sollte. Er wurde noch an demselben Tage in Glauchau verhaftet. Von dem unterschlagenen Gelde fehlten nur 20 Mark.

# Vermischtes.

**„Aus dem Alltag des Kaisers"** hat Pastor Kublo dem Westdeutschen Jünglingsbund nach dem Stöckerschen „Reich" u. a. folgendes erzählt: Als der Hofprediger Keßler eines Tages mit den Prinzen Versteck spielte, kam er in das Schlafzimmer des Kaisers, wo sich der Kronprinz versteckt hatte. Da sah er auf dem Tisch neben dem Bett nur ein Buch, die Bibel. Und die war von vorn bis hinten mit Bleistiftstrichen versehen, der Kaiser liest sie ganz. Morgens lesen Kaiser und Kaiserin stets zusammen in der Bibel und den Losungen, mag der Kaiser noch so früh aufstehen, die Kaiserin läßt sich wecken, sie will ihrem Gemahl auch in diesem Stück eine treue Gefährtin sein. Abends geschieht dasselbe, wieder wird Gottes Wort gelesen und dann — kniend gebetet. . . . Am Sonntag versäumt das Kaiserpaar nie den Gottesdienst; kommt der Kaiser irgendwo früh an, muß der Wagen bereit sein, um ihn in die Kirche zu bringen.

**Ein Klinke-Denkmal für Spandau.** Die Ausführung eines Denkmals für Klinke, den Düppelstürmer und heldenhaften Landwehrmann, ist, wie wir vernehmen, dem Berliner Bildhauer Prof. Wilhelm Wandschneider übertragen worden. Das Denkmal soll in Spandau in der Nähe der Pionierkaserne errichtet werden, auf einem Platze, den die Stadt hergibt. Klinke hat beim Düppelsturm sein Leben geopfert. Es waren neun Pioniere freiwillig vorgegangen, um Bresche zu legen, und fünf von ihnen waren schon gefallen, als die Wackeren an eine von Dänen stark besetzte Pallisadenbefestigung gelangten. Klinke, der den Pulversack trug, ging mit den Worten vor: „Herr Hauptmann, grüßen Sie meine Frau und meine Kinder", und entzündete, durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet, den Pulversack mit einem Streichholz. Ein Hauptmann und ein Leutnant wurden leicht verwundet, und der einzige unverwundet gebliebene Gemeine Lademann hat es später bis zum General gebracht. Das Denkmal, errichtet von ehemaligen Kameraden des 3. brandenburgischen Pionierbataillons von Rauch, wird Klinke darstellen, wie er, schwer verwundet, über einer zerrissenen Pallisadenwand zusammenbricht, und wird allen in den Kriegen seit 1864 gefallenen Pionieren des 3. Bataillons gewidmet.

**Kirchendieb.** In Königsberg bei Eger kam die Frau des Kantors gerade dazu, als ein eleganter junger Mann mit der Opferbüchse, die er abgeschraubt hatte, die Kirche verlassen wollte. Der Kirchenräuber wurde festgenommen. Er gibt an, Heinrich Höppner zu heißen und ein Kaufmann aus Bremen zu sein. Man fand bei ihm Waffen und Diebeswerkzeuge vor.

**Sehr schnelle Lebensrettung auf See.** Kapitän Felix Jach des Dampfers „Virginia" der Hamburg-Amerika-Linie berichtet über eine Lebensrettung, die um so bemerkenswerter ist, als sie mit einer außerordentlichen Schnelligkeit und Exaktheit ausgeführt wurde. Am 9. Juli 9 Uhr vormittags, heißt es in dem Bericht, sprang ein Heizer in momentanem Anfall von Geistesgestörtheit von der in voller Fahrt befindlichen „Virginia". Die sofort unter B. B. Ruder mit voller Maschinenkraft ausgeführte Drehung brachte das Schiff genau zur Unfallstelle, die durch zwei sofort geschleuderte, sich weithin von dem blauen Wasser abhebende rote Rettungsbojen markiert war. Das in kürzester Zeit ausgeschwungene und bemannte Boot klatschte wenige Meter von dem im Wasser treibenden Mann auf die See und nach einigen wenigen Ruderschlägen waren der Heizer und die beiden Rettungsbojen geborgen. In der elften Minute wurde die Reise fortgesetzt.

**Aus München.** Ein nettes Geschichtchen erzählt man aus dem Hofbräuhaus. Ein Engländer kam in Begleitung seiner vier Töchter in das Hofbräuhaus. Der nach seinen Wünschen sich erkundigenden Kellnerin streckte er wortlos die fünf Finger seiner Hand entgegen und diese brachte ebenso wortlos — fünf Maß Bier. Darob gewaltiges Entsetzen der englischen Familie, namentlich der Damen. Trotz der vereinten Kräfte gelang es Vater und Töchtern nicht, mehr denn ungefähr ein Maß von den fünfen zu vertilgen. Da kam dem alten Herrn eine launige Idee. Er holte sich einen der vor dem Hofbräuhaus stehenden Dienstmänner und schenkte diesem die überflüssigen vier Maß unter der Bedingung, daß er sie sofort und allein vertilge. Das war nun für einen Münchener Packträger nichts weniger als ein Kunststück, und ehe sich die Familie von ihrem Staunen recht erholt hatte, war das Bier auch schon verschwunden. Aber noch größer war das Erstaunen, als der Dienstmann mit Seelenruhe für seine „Arbeit" 50 Pfennige verlangte. Auf eine Bemerkung des Engländers meinte der Rotbemützte ganz ruhig: „Sie hab'n mi amol von mein Standplatz wegg'holt, was i nacha z' tuan hab', is ganz gleich; Tarif ist Tarif!" worauf er dann auch richtig sein „Fünfzigerl" erhielt.

**Mannheimer allgemeiner Stenographentag.** Das Ergebnis des Wettschreibens dieser Veranstaltung ist in der Presse mehrfach ungenau wiedergegeben. Es sei daher nochmals wiederholt. Von den etwa 1100 Wettschreibern stellte die Schule Stolze-Schrey 498, die Schule Gabelsberger 480, die Stenotachygraphie 31 und die Nationalstenograhie 62. Auf Stolze-Schrey entfielen 274 Preise (145 erste, 83 zweite und 46 dritte), auf Gabelsberger 230 Preise (117 erste, 71 zweite und 42 dritte), auf Nationalstenographie 13 Preise (6 erste, 1 zweiter und 6 dritte), auf Stenotachygraphie 10 Preise (5 erste, 1 zweiter und 4 dritte.

**Zur Affäre des Stuttgarter Musikdirektors Steindel**, der, wie bereits berichtet, unter dem Verdacht, seine drei kunstgeübten, mit ihm zum Steindel-Quartett vereinten Söhne schwer mißhandelt zu haben, verhaftet worden ist, werden der „Neckar-Ztg." von unterrichteter Seite Einzelheiten gemeldet, denen wir folgendes entnehmen. Steindel, der Leiter des nach ihm benannten Quartetts, stammt aus Zwickau, wo sein Vater Dirigent der städtischen Musikkapelle war. In Stuttgart heiratete er die Tochter eines Lederhändlers. Aus der Ehe, die sich später sehr unglücklich gestaltete, entstammten drei Söhne, Bruno, Max und Albin, die jetzt im Alter von 14 bis 18 Jahren stehen. Sie begleiteten ihren Vater auf seinen Kunstreisen und waren geübte Geiger und Cellospieler. Aber eine harte, unsäglich traurige Jugend haben die armen Kinder hinter sich. Durch Intervention eines Stadtmissionars aus Stuttgart, dem der jüngste Sohn Albin sein Leid klagte, wurden Grausamkeiten bekannt, die an den bekannten Fall des Hauslehrers Dippold erinnern. Das gegen den Vater Steindel eingeleitete staatsanwaltliche Verfahren führte zunächst zur Entziehung der Söhne aus dem väterlichen Hause und dann zur Sistierung des grausamen Mannes. Furchtbar sind die Schilderungen, die die armen Knaben über die Mißhandlungen des entmenschten Vaters zu Protokoll gaben. Wenn bei den Proben das Zusammenspiel nicht zum ersten Mal tadellos klappte, kam es zu fürchterlichen Szenen. Nach jedem Tonsatze hagelte es Hiebe. Mit Klavierzangen zwickte der alte Steindel seine Kinder in Arme und Beine. Das Stärkste leistete sich Steindel, als er den entkleideten jüngsten Sohn auf einen glühenden Ofen setzte. Da ihm bei einer Wiederholung dieser abscheulichen Prozedur der Ofen nicht mehr heiß genug erschien, so schlug er den armen Jungen mit einem Besen derart, daß das Blut herabrann. Die eingehenden ärztlichen Untersuchungen konstatierten bei den drei Söhnen schwere, körperliche Mißhandlungen und völlig ungenügende Ernährung. Die Hauptverhandlung wird in Kürze vor dem Stuttgarter Landgericht stattfinden. Gegen Musikdirektor Steindel ist nunmehr, wie aus Stuttgart berichtet wird, Anklage wegen schwerer Körperverletzungen in 614 Fällen erhoben worden. Das Landgericht beschloß die Fortdauer der Untersuchungshaft. Die Verhandlung findet Ende September vor dem Stuttgarter Landgerichte statt.

**Aufruhr auf einem Dampfer.** Auf dem am Mittwoch aus New York in Fiume eingetroffenen Cunarddampfer „Slavonia" gab es während der Rückfahrt einen förmlichen Aufruhr. Zwei Italiener waren am Typhus gestorben. Als der Kapitän vorschriftsmäßig die Leichen ins Meer versenken lassen wollte, revoltierten die übrigen italienischen Passagiere, forderten, daß das Schiff zur Beerdigung der Leichen in Neapel lande, und drohten, sonst das Schiff in Brand zu stecken. Der Kapitän gab nach und landete in Neapel, wo er die gerichtliche Anzeige erstattete.

**Ein Tornado** hat im amerikanischen Grenzgebiete zwischen den Staaten Minnesota, Jowa und Wisconsin furchtbare Verwüstungen angerichtet. Zwanzig Menschen sind getötet, 75 verwundet worden. Zahlreiche Wohngebäude sind schwer beschädigt und Hunderte von Landbewohnern obdachlos geworden. Die Ernten sind auf dem Wege, den der Zyklon genommen, größtenteils vernichtet. Die Eisenbahngleise wurden aufgerissen und die Telegraphenleitungen zerstört. Darum gehen auch Einzelheiten über die verheerenden Wirkungen des Sturmes aus dem großen von ihm betroffenen Gebiete nur spärlich ein.

## Das Eisenbahnunglück von Tremessen.

Das „B. T." erfährt, der Kaiser habe über die Katastrophe bei Tremessen den Bericht eingefordert, den der Geh. Baurat Janensch vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten ausgearbeitet hat.

Dem „Berl. Lokalanz." wird aus Gnesen noch berichtet: Gegen den Bahnmeister der Strecke Mogilno-Tremessen, namens Bajor aus Bromberg und gegen den Führer der ersten Lokomotive, Bargel aus Gnesen, ist das Verfahren eingeleitet. Beide sind sofort ihres Dienstes vorläufig enthoben worden. Bajor leitete die Oberarbeiten auf der in Frage kommenden Strecke, und es war seine Pflicht, dem hinter Thalsee ankommenden D-Zug 52 rechtzeitig das Signal „Langsam fahren" zu geben. Er behauptet, dem Bahnwärter dahingehende Anweisungen gegeben zu haben, und dieser erklärt auch, daß er beim Herannahen des Zuges mit einer roten Laterne hin- und hergeschwenkt habe. Demgegenüber sagt Bargel aus, daß er das Laternenzeichen nicht bemerkt habe. Es frägt sich nun weiter, ob Bargel nicht auch ohne dieses Zeichen auf der Strecke, von der er wußte, daß sie sich im Umbau befand, an und für sich hätte langsamer fahren müssen. Hier kann zu seiner Entschuldigung nur angeführt werden, daß er sich bei der großen Ausdehnung der Arbeiten und ihrer langen Dauer nicht klar darüber war, an welcher Stelle zur fraglichen Zeit gearbeitet wurde. Auf alle diese Punkte dürfte sich die weitere Untersuchung erstrecken. Die Stelle, an der der Zug entgleiste, liegt unmittelbar neben dem Wärterhäuschen Nr. 32 S. Hier sieht man deutlich, wie das Schienenpaar vom Bahnniveau herabgerissen wurde, wodurch die unheilvolle Katastrophe herbeigeführt ist. An der Strecke Gnesen-Tremessen-Hohensalza wird bereits seit 3 Monaten gearbeitet. Das alte Gleis ist zum Teil herausgenommen und durch ein neues ersetzt. Dies war bereits bis Thalsee geschehen und die Fortsetzung der Arbeiten sollte in der kritischen Nacht an der Stätte der Katastrophe erfolgen, zu welchem Zwecke bereits die Erdmassen herausgehoben waren, so daß die Bohlen der Schienen bloß lagen.

Dem „B. T." wird aus Gnesen über eine vereitelte Warnung des verunglückten D-Zuges gemeldet: Kurz, bevor der D-Zug Tremessen passierte, fuhr ein Güterzug die Strecke entlang. Der Lokomotivführer bemerkte die starken Schwingungen, als er das unterhöhlte Gleis passierte und wollte den D-Zug warnen. In Tremessen war aber kein Fernsprech-Anschluß zu erreichen. Der Güterzug fuhr also bis Gnesen weiter. Von hier aus wurde dann auf Veranlassung des Lokomotivführers sofort nach Tremessen telephoniert, daß der D-Zug nicht abgelassen werden solle. Es war aber bereits zu spät; als die Warnung ankam, war das Unglück schon geschehen. Als der letzte Rettungszug von Gnesen um ½5 Uhr abging, der den Verwundeten u. a. Wein zur Stärkung bringen sollte, stellte sich heraus, daß die Arbeiter den Wein ausgetrunken hatten.

Dem „B. T." wird hierzu über die Schuldfrage noch geschrieben: Die Arbeiter scheinen die Erneuerungsarbeiten in recht sorgloser Weise vorgenommen zu haben. Die Bettung zwischen den Schwellen war bis an deren untere Kante ausgeschachtet, so daß, als der schwere Zug mit seiner sehr großen Geschwindigkeit über den lose liegenden Schienenstrang hinwegfuhr, die Schwellen zweifellos in die nebenbefindlichen tieferen Ausgrabungen gerieten. So kam das Gleis in eine federnde Bewegung, wobei eine Schiene aus ihrem Verband gelöst wurde. Für diese Annahme spricht die Tatsache, daß die Schiene, an der die Entgleisung stattgefunden hat, eine S-förmige Krümmung aufweist. Die Tatsache, daß ein Bahnmeister die nächtliche Umbauarbeit nicht überwachte, versucht man dadurch zu erklären, daß der Bahnmeister der Gnesener Bahnmeisterei beurlaubt und der ihn vertretende Bahnmeister-Assistent nicht Tag und Nacht auf dem Posten sein kann. Andererseits sollen aber auch die Lokomotivführer nicht ganz schuldlos sein, da sie von dem Umbau schon seit Wochen Kenntnis haben. Selbst in dem Falle, daß das Langsamfahrsignal nicht gegeben worden wäre, hätten sie von selbst die Fahrgeschwindigkeit mäßigen müssen. Es wird behauptet, daß der Zug mit 20 Minuten Verspätung fuhr, und daß wohl die Absicht vorgelegen haben mag, diese wieder aufzuholen. Dafür, daß eine Verspätung vorlag, spricht auch die Tatsache, daß das Unglück um ½2 Uhr geschah. Der Zug hätte aber nach dem Reichskursbuch bereits um 1 Uhr 14 Minuten in Gnesen sein müssen.

Das Gleis Posen-Thorn zwischen Gnesen und Tremessen ist seit gestern wieder frei. Alle Züge sind auf die alte Linie verwiesen. Der Güterverkehr wird aus dem Osten in der Richtung Gnesen-Posen von Hohensalza über Elsenau-Gnesen, von Bromberg und Thorn über Schneidemühl geleitet. Von Jarotschin und Posen werden Frachten von Bromberg und Thorn über Schneidemühl geleitet.

## Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes.)

[Nachdruck verboten.]

10. August: Wolkig mit Sonnenschein, kühler Wind.
11. August: Wolkig mit Sonnenschein, warm bei frischen Winden. Strichweise Gewitter.
12. August: Heiter bei Wolkenzug, lebhafter kühler Wind.
13. August: Vielfach heiter, kühler Wind. Strichweise Gewitter.
14. August: Teils heiter, wolkig, windig, normal. Neigung zu Gewitterregen.

**Meteorologische Station zu Halle.**

| | 8. August 9 Uhr abends | 9. August 7 Uhr morgens |
|---|---|---|
| Barometer Millimeter . . . | 756,4 | 755,5 |
| Thermometer Celsius . . . . | 17,1 | 17,9 |
| Rel. Feuchtigkeit . . . . . | 76 % | 74 % |
| Wind . . . . . . . . . . . | SW 2 | SW 2 |

Maximum der Temperatur am 8. August: 20,3° C.
Minimum in der Nacht vom 8. zum 9. August: 15,9° C.
Niederschläge am 9. August 7 Uhr morgens: 0,0 mm.
**Florabad.** Wasserwärme der Saale am 9. August morgens: 19° C.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: J. V.: Albert Herling; für das Feuilleton und für den lokalen Teil: Otto Sonne; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Ludwig Donges; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten. —

ROTKÄPPCHEN-
JUBILÄUMSFÜLLUNG
Kloss & Foerster, SektKellerei, Freyburg a/U.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070809028/fragment/page=0003

# Fürstliches Konservatorium zu Sondershausen

**Dirigenten-, Orchester-, Opernschule**

**Aufnahme 30. September — Eintritt jederzeit.**

Schülerorchester. Selbständiges Einstudieren und Dirigieren der Schüler, Konzert- und Bühnengesang. Vollständige Ausbildung in sämtl. Streich- u. Blas-Instrumenten, Harfe, Orgel u. Klavier. Freistellen für Bläser u. Bassisten. Zuziehung zu den Konzerten der Hofkapelle. Meisterkurse für Klavier im Sommer. Prüfung für Lehrfach u. höh. Schulen. Prospekte gratis.

**Der Direktor: Prof. Traugott Ochs.**

---

**Achtung.**

Das **Uhren-Geschäft** von **Julius Meyer,** Inhaber: A. Herrmann, bisher Brüderstraße, am Markt, befindet sich jetzt **Gr. Steinstr. 83,** im Hause der Firma Schneider & Haase.

---

# Albert Drechsler Nachf.,

**Inh.: Albert Henze**

**Poststrasse 21, gegenüber der Hauptpost.**

**Anfertigung feiner Herrenkleider nach Mass.**

Mein **Saison-Ausverkauf**

hat begonnen und dauert nur **bis Ende August.**

---

Große Auswahl von eleganten, fahrfrommen **Wagenpferden,** sowie erstklassigen **Tüttischer Spannpferden** empfehlen **Gebrüder Grunsfeld,** Halle a. S., Julius Kühnstr. 6, Fernruf 1087.

---

**Wendelsteiner Brennessel-Spiritus** a Mk. 0.75, 1.50 u. 3.—, altes, bewährtes, überall eingeführtes Haarwasser. **Drog. Otto Fiedler, Magdeburgerstraße.**

---

# Neue Hendel-Bände

**Bibliothek der Gesamt-Litteratur.**

**Nummer 2028–2037.**

## Julius Zeyer, Heimat.

Dichtung. Aus dem Böhmischen von O. Malybrok-Stieler. Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.

Eine alte böhmische Sage, nach der zwei Brüder, Čech und Lech, sich aufmachen, um ihre Heimat zu suchen, bildet den Gegenstand dieser Dichtung. Die beiden Brüder, so berichtet die Sage, wandern „über Berge und Täler und über drei große Flüsse" und finden schließlich das Gesuchte. Čech in Bojohämum (Böhmen), wo er sich ein Reich gründet; Lech wird von dem Fluge einer Orlice (einem Adlerweibchen) weiter ostwärts, nach Polen geführt, in dessen Reichswappen zum Gedächtnis an diese Begebenheit ja auch die Orlice verewigt ward. — Erwähnt mag noch sein, daß die vorliegende Uebersetzung sich nach Möglichkeit dem Versmaß des Originals anpaßt und als eine mustergültige bezeichnet werden kann.

Brosch. 0.25 M. in Leinenband 0.50 M.

## Friedrich Gerstäcker. Heitere Erzählungen.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Verfassers.

Bei Erwähnung des Namens Gerstäcker wird man unwillkürlich an Reisen und Jagden, an Szenen im wilden Westen Amerikas, an Seefahrten und Abenteuer aller Art erinnert. Im Gegensatz hierzu enthält der vorliegende Band eine Auslese von 12 kleineren Erzählungen, die nichts Aufregendes und nichts Erschreckliches bieten, wohl aber in der harmlosesten Art die Heiterkeit des Lesers zu erwecken verstehen. Auch auf diesem Gebiete der schlichten Erzählerkunst war Gerstäcker bekanntlich ein Meister.

Brosch. 1.00 M. in Leinenband 1.25 M. in bocheleg. Geschenkband 1.75 M.

## Walter Scott, Woodstock

**oder Der Ritter.**

Eine Erzählung aus der Zeit Cromwells.

Mit einer Vorbemerkung und dem Bilde des Dichters.

Die allen Scottschen Romanen eigene anschauliche Schilderung vergangener Zeiten kommt in der nun in einer neuen, schmucken Ausgabe vorliegenden Erzählung „Woodstock" ganz besonders zur Geltung. König Karl II., der nach der für ihn so verhängnisvollen Schlacht bei Worcester vor Cromwell fliehen mußte, fand für kurze Zeit bei dem alten, ihm treu ergebenen Ritter Sir Heinrich Lee von Ditchley ein sicheres Versteck in Woodstock und dem damit verbundenen Rosamunds-Turm. Die abenteuerlichsten Erlebnisse des Königs, der dort unter dem Namen eines schottischen Pagen Ludwig Kerneaux sich einführt, bilden bekanntlich den Hauptteil dieses Scottschen Romans. Aber auch die übigen noch auftretenden Persönlichkeiten, vor allem diejenige Cromwells, erwecken das Interesse des Lesers in höchstem Maße.

Brosch 1.25 M. in Leinenband 1.50 M. in feinem Geschenkband 2.50 M.

**Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen, in denen auch vollständige Kataloge der „Bibliothek der Gesamtliteratur" unentgeltlich zu haben sind.**

**Halle a. S.** **Otto Hendel Verlag.**

---

Stadt-Wappen **Akademie Friedberg** bei Frankfurt a. M. Polytechnisches Institut für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten.

---

## Auswärtige Theater.

Sonnabend den 10. August 1907.

Leipzig. Neues Theater: Im bunten Rock. — Altes Theater: Die lustige Witwe. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Haben Sie nichts zu verzollen?

---

## Thalia-Theater

Geiststraße 42a.

**Sonntag, den 11. August, abds. 8¹⁵**

**Der Goldbauer.**

Nachmittags 4¹⁵ Uhr

**Kindervorstellung.**

König Faulpelz u. Prinz Lustig.

**Montag, den 12. August, abds. 8¹⁵**

**Der Goldbauer.**

---

## Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller.**

**Ungeheur. Lacherfolg**

erzielt allabendlich der Schwank

**„Eine Hochzeitsnacht."**

**Tränen werd. gelacht!**

„Eine Hochzeitsnacht" wurde in Amerika, England, Deutschland u. Frankreich über **5000** Mal aufgeführt.

---

## Halberstadt.

**Hotel Halberstädter Hof!**

**Direkt am Hauptbahnhof.**

Modern eingerichtetes Haus ersten Ranges, 1906—1907 erbaut, hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen.

**Eröffnung am 18. Juli 1907.**

**Direktion: Theodor Niewerth u. H. Lüders.**

Fernruf 103.

---

## Einladung

zum Beitritt in den **Organisierten Verein der erwerbenden Frauen und Mädchen Deutschlands.**

Gegenseitige Förderung in jeder Beziehung. Hülfskasse.

Monatlicher Beitrag 10 Pfg., Einschreibegeld 20 Pfg.

Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung Weidenplan 20. Besprechung gewerbl. Fragen. Nach 9 Uhr Unterhaltung.

Jeden Mittwoch Aufnahme neuer Mitglieder.

---

5% in Rab.-Spar-Mark.

**Erntekranz** { Schleifen, Fahnen, Puppen

empfiehlt in nur neuen Mustern

**Albin Hentze**

Schmeerstraße 24.

---

## Bier-Verkauf.

**500—600 hl prima helles Lagerbier** ist umständehalber billigst zu verkaufen, auch in kleineren Posten. Offerten **8531 N.** an die Exped.

---

---

**Im Sommer-Ausverkauf!**

# 115 Staubmäntel

und **Reisemäntel**

für die Ausnahme-Preise: **3⁵⁰ 6⁵⁰ 8⁵⁰** Mk.

Eine Serie bessere **Staubmäntel,**

auch solche für **ganz starke Figuren,**

**ganz bedeutend unter Preis.**

# Hönicke

**Am Leipziger Turm.**

**Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.**

---

## Wintergarten.

Heute von 7½ Uhr abends ab

**Grosses Extra-Konzert,**

ausgeführt vom **Walhalla-Orchester** unter persönl. Leitung des Herrn Musikdirektors **M. Stein.** **Paul Zscheyge.**

---

**Brunnerts Bellevue,** Bürgerl. Verk.-Lokal

Morgen Sonnabend abend 8 Uhr

**Grosses Militär-Konzert**

ausgef. v. Trompeter-Korps des **Feld-Art.-Rgts. Nr. 75** mit Benutzung der Kesselpauken u. Fanfaren-Tromp. Eintritt frei. Achtungsvoll **Fritz Brunnert.**

---

**Ortsverband der deutschen Gewerkvereine (H.-D.).**

**Sonntag den 11. August cr., von nachm. 3 Uhr ab**

**Stiftungsfest**

im Etablissement **„Bellevue",** bestehend in **Konzert, Kinderbelustigung, Ball u. a. m.** Programm a Person 25 ₰, Kinder 10 ₰. Freunde und Gönner sind hierzu höflichst eingeladen. **Der Ausschuß.**

---

## Volks-Bildungsverein.

**Sonntag den 11. d. Mts.,** nachmittags 2½ Uhr

**Ausflug nach Lieskau.** Sammelplatz am Weinberg.

**Der Vorstand.**

---

**Ev. Arbeiterverein**

**Montag den 12. August ordentliche Mitglieder-Versammlung** Mauerstr. 7. Tagesordnung: I. Bericht über die Vereinstätigkeit. II. Bericht über die Vereins- und Unterstützungskasse. III. Vorstandswahl. IV. Bericht über den Verbandstag Mitteldeutschlands in Mehlis. Geschäftliches.

---

**Bad Grund** im Oberharz. **Römers Hotel Rathaus** mit 3 Villen. Aitrenommiertes, vornehmes Haus. Neurenoviert. **Illustr. Prosp.**

---

**Wildbad** Württemb. Schwarzwald

Endstation der Linie Pforzheim-Wildbad. **Warme,** seit Jahrhunderten bewährte **Heilquellen** geg. Rheumatismus u. Gicht, Nerven- u. Rückenmarksleiden, Neurasthenie, Ischias, Lähmungen, Folgen von Verletzungen, chron. Leiden der Gelenke u. Knochen. **Dampf- und Heissluftbäder, Elektrotherapie, Massage, Schwimm-Neubau für schwedl. Heilgymnastik, berühmte Ent-bad. Luftkuren** (480 m ü. d. M.), Sommerfrische, Theater, Fischerei. Prachtvolle Tannenwälder, Kurkapelle, herrliche Promenade.

Prospekte durch die **Kgl. Badverwaltung.**

---

**Bad Lauterberg** im Harz. Luftkurort und Wasserheilanstalt. Besuchsziffer 1906: 6257. Hotels und Villen für Kurgäste höchstens 5 Minuten vom Kurpark oder Wald. Vom 1. Mai **bessere Zugverbindung** durch Einlegung eines Morgenzuges Halle-Nordhausen und eines Abendzuges Nordhausen-Halle. **Prospekte frei durch Badeverwaltung.**

---

**Gegen Gicht, Rheumatismus, Blasen-, Nieren- u. Gallenleiden!**

# Kaiser Friedrich Quelle

**Offenbach am Main**

**Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070809028/fragment/page=0004